

Dieses Buch ist in einer Sprache geschrieben, welche die Liebe der Verf. zu ihrem Gegenstand nachempfinden läßt, und das ist wohl das beste, was man von einem solchen Text sagen kann. Da braucht man sich nicht daran zu stoßen, daß gelegentlich Verisimen einfließen, die wohl von dem doppelten methodischen Ansatz her — dem des Rühmens und dem des Enthüllens, wenn man so will — als adäquat befunden worden sind: Kunstwerke werden nicht vollendet, sondern „geliefert“, große Aufträge nicht von Meistern und Gehilfen ausgeführt, sondern von der „Firma Tintoretto“, im Dogenpalast wird nach dem Brand eine „Kampagne“ gestartet, um die Säle schnell wieder zu schmücken, „Lieferfristen“ müssen eingehalten werden u. s. w. Etwas zugespitzt heißt es von Giovanni Bellini: „Anscheinend war es für ihn nicht dasselbe, ob er ein Bild als Ware in die Welt schickte oder als Kunstwerk persönlich verantwortete ...“ Kunst als Ware und l'art pour l'art, beides vertreten in der Brust desselben Malers um 1500? Vielleicht verstand Bellini seine Kunst wirklich so, vielleicht ist es auch nur eine Projektion jenes bürgerlichen Gespaltenseins, das wir von Künstlern des 19. Jahrhunderts kennen, in die ganz andere Welt der frühen Renaissance. Solche und andere Fragen fordern zu weiterem Nachdenken heraus, womit nur gesagt sein soll, daß das Werk, welches uns Wolters und Huse geliefert haben, nicht nur belehrend, sondern auch sehr anregend ist.

Erik Forssman

Les traités d'architecture de la Renaissance. Actes du colloque tenu à Tours du 1^{er} au 11 juillet 1981. Etudes réunies par JEAN GUILLAUME (Collection „De Architectura“, ed. André Chastel und Jean Guillaume). Paris, Picard 1988. 507 S. mit Abb. 400 F.

Die vom *Centre d'études supérieures de la Renaissance* an der Universität Tours veranstalteten Kolloquien ermöglichen mit ihrer Festlegung von Themenkreisen einen wichtigen internationalen Gedankenaustausch. Dieser ist ohne Vorbehalt zu begrüßen. Die Publikation der Kolloquien in Buchform in der von André Chastel und Jean Guillaume herausgegebenen und vom J. Paul Getty Trust geförderten Serie „De Architectura“ kann jedoch Einwände hervorrufen.

Im Sommer 1981 fand ein Kolloquium über die Architekturtraktate der Renaissance statt. Erst nach sieben Jahren liegen jetzt die Akten im Druck vor. Gerade in der Kunst- und Architekturtheorie ist in den letzten Jahren mit großer Intensität geforscht worden, so daß sich der Zeitabstand gravierend auswirkt, zumal nur die wenigsten Beiträge bibliographisch aufgearbeitet sind. Hinzu kommt die unvermeidbare Ungleichwertigkeit von Kolloquiumsbeiträgen. Auf diese Weise ist ein umfangreicher Band zustande gekommen, der als Buch eine materialmäßige Übersicht suggeriert, die jedoch in Wirklichkeit nicht geboten wird. Es handelt sich um isolierte und punktuelle Fragestellungen, die durch historische und nationale Gruppierungen in eine Kontinuität zu treten scheinen. Dieses Bausteinprinzip impliziert heterogene Methoden, Wiederholungen und eine Tendenz jedes Autors, die übergreifende Problemstellung durch Konzentration auf einen Punkt zu atomisieren. Nur in wenigen Beiträgen werden Grundstrukturen architektur-

theoretischen Denkens in der Renaissance berührt. Dies wird besonders auffällig, wenn man sich um das Aufzeigen solcher Grundstrukturen bemüht hat, wie es der Rezensent in seiner *Geschichte der Architekturtheorie* (München 1985, ²1986) versuchte, die während der unendlichen Drucklegung der Kolloquiumsakten von Tours geschrieben wurde.

Man kann bei Kolloquien schwerlich Auslassungen beanstanden. Doch geht es kaum an, Deutschland in einer solchen Veranstaltung völlig unberücksichtigt zu lassen. Das heißt, die gesamte Entwicklung von Hans Blum bis Wendel Dietterlin kommt nicht zur Sprache. In der Sektion „L'Europe du Nord et de l'Est“ sind England, die Niederlande und Osteuropa zusammengefaßt. Als übergreifende Klammer des Bandes erweist sich eine von John Bury zusammengestellte Bibliographie der Architekturtraktate der Renaissance, in der die verschiedenen Drucke, Übersetzungen, kritischen Ausgaben und Reprints verzeichnet sind. Diese Bibliographie wird sich in der Tat als hilfreich erweisen.

Das Kolloquium in Tours ging von keiner fixierten Definition des Architekturtraktats in der Renaissance aus. Auch bei der delikaten Frage nach dem Verhältnis von Theorie und Praxis wurden nur einzelne Beobachtungen beige-steuert. Das Kolloquium war in acht unterschiedlich gewichtige Sektionen eingeteilt: 1. Das mittelalterliche Erbe; 2. Vitruv; 3. Italien im Quattrocento; 4. Italien im Cinquecento; 5. Spanien und Portugal; 6. Frankreich; 7. Nord- und Osteuropa; 8. Militärarchitektur. Als zentrale Figur erwies sich Sebastiano Serlio.

Im folgenden können die einzelnen Beiträge weder resümiert noch kritisch gewürdigt werden. Vielmehr müssen wir uns auf Hinweise und Beobachtungen beschränken, die unter dem Aspekt der Nützlichkeit ausgewählt sind.

Roland Rechts Beitrag „Théorie' et 'Traité's pratiques' d'architecture au Moyen Age“ bietet eine gute Übersicht über Bauhütten- und Fialenbücher. Erstaunlicherweise findet jedoch keine Auseinandersetzung mit Konrad Hechts *Maß und Zahl in der gotischen Baukunst* (Buchausgabe: Hildesheim 1979) statt. Für den Themenkreis ist jetzt auf den von Hubertus Günther herausgegebenen Band *Deutsche Architekturtheorie zwischen Gotik und Renaissance* (Darmstadt 1988) hinzuweisen. Joseph Rykwerts Beitrag „On the Oral Transmission of Architectural Theory“ leidet ganz entscheidend unter der Nicht-Beachtung von Konrad Hechts Untersuchungen.

Unter den Vitruv-Beiträgen ist Roland Rechts „Codage et fonction des illustrations: l'exemple de l'édition de Vitruve de 1521“ der instruktivste. Die Vitruv-Rezeption im 15. und 16. Jahrhundert ist in den letzten Jahren ins Zentrum der Renaissance-Forschung gerückt. Ergänzend sei hingewiesen auf: Pier Nicola Pagliara, *Vitruvio da testo a canone*, in: Salvatore Settis (Ed.), *Memoria dell'antico nell'arte italiana*, Bd. III, Turin 1986, p. 5 ff.; Frank Zöllner, *Vitruvs Proportionsfigur. Quellenkritische Studien zur Kunstliteratur im 15. und 16. Jahrhundert*, Worms 1987. Pagliara behandelt im Kolloquiumsband die Vitruv-Studien von Antonio da Sangallo d. J. und von Giovanni Battista da Sangallo. Beiträge von Dora Wiebenson und von Gabor Hajnoczi über Philanders Anmerkungen zu Vitruv bzw. über den vitruvianischen Traktat von Giovan Antonio Rusconi bieten wenig Neues.

Unter den Beiträgen zum italienischen Quattrocento erscheint mir die Präsentation des zwar keineswegs unbekannt, aber in seiner Gesamtheit unpublizierten Codex Zichy in der Stadtbibliothek von Budapest durch Rózsa Feuer-Tóth erwähnenswert. Der Zu-

sammenhang mit Francesco di Giorgio wurde kürzlich durch eine Untersuchung von Carolyn Kolb verdeutlicht (*The Francesco di Giorgio Material in the Zichy Codex, Journal of the Society of Architectural Historians* XLVII, 1988, S. 132–159). Maria A. Philips stellt das Skizzenbuch S. P. 10/33 der Biblioteca Ambrosiana vor, das von ihr als Kopie nach Francesco di Giorgio bezeichnet wird.

Äußerst anregend ist ein Beitrag von John Onians „The System of the Orders in Renaissance Architectural Thought“. Im einzelnen etwas spekulativ, bemüht sich Onians um die Darlegung der verschiedenen Ansätze für die Etablierung der Säulenordnungen im Quattrocento. Seine Schlußfolgerungen lauten etwa so: „Bramante’s system of the orders has its own musical logic, just as Francesco di Giorgio’s has its geometrical logic and Filarete’s its social logic“ (S. 174). Auf ein sehr viel breiteres Material stützen sich jetzt in der Frage nach der Entstehung der Säulenordnungen Christof Thoenes und Hubertus Günther (*Gli ordini architettonici: rinascita o invenzione?*, in: Marcello Fagiolo [Ed.], *Roma e l’antico nell’arte e nella cultura del Cinquecento*, Rom 1985, S. 261–310).

Die Bedeutung Baldassare Peruzzis für die Architekturtheorie der Renaissance und die so unterschiedlich beurteilte Verwertung von Peruzzis Nachlaß durch Sebastiano Serlio stehen im Zentrum des Bandes. Howard Burns und Hubertus Günther zeigen die Probleme mit exemplarischer Klarheit. Die Fragestellung tritt jetzt in Hubertus Günthers Habilitationsschrift (*Das Studium der antiken Architektur in den Zeichnungen der Hochrenaissance*, Tübingen 1988) in einen wesentlich komplexeren Zusammenhang und erfährt an vielen Punkten eine endgültige Beantwortung.

Aurora Scotti stellt den unveröffentlichten, in zwei Fassungen bekannten Architekturtraktat von Pellegrino Tibaldi vor (Paris, Bibl. Nat. und Mailand, Bibl. Ambrosiana), der weitgehend kompilativ ist und keine konsistente Architekturtheorie der Gegenreformation bietet, wie man erwarten könnte. Christof Thoenes gibt im Kolloquiumsband eine knappe Version seiner glänzenden Analyse von Vignolas „Regola delli cinque ordini“, die wesentlich ausführlicher im *Römischen Jahrbuch für Kunstgeschichte* (20, 1983, S. 345–376) begründet ist.

Besonders begrüßenswert sind die Übersichten über die spanische Traktatliteratur seit Diego de Sagredo, wobei einige bisher unedierte Handschriften herangezogen werden. Portugal wird in einem Beitrag von Sylvie Deswarte durch António Prestes und Francisco de Holanda vorgestellt.

In der Sektion über Frankreich rückt naturgemäß Philibert de l’Orme ins Zentrum. Wichtig ist die Untersuchung von Jean-Marie Pérouse de Montclos über die Ausgaben des 16. und 17. Jahrhunderts. Die Notwendigkeit einer kritischen Edition erscheint deutlicher denn je. Liliane Châtelet-Lange stellt einen unpublizierten Traktat von Jacques Gentillâtre von ca. 1620 vor (Paris, Bibl. Nat., Ms. fr. 14727), der vor allem technische Fragen behandelt. Jean-Jacques Gloton gibt in konziser Form eine Übersicht über die Serlio-Rezeption in der französischen Baupraxis.

Der Beginn der englischen Architekturtheorie durch John Shute wird von Maurice Howard dargestellt. John Newman behandelt die Anmerkungen von Inigo Jones in den italienischen Architekturtraktaten seiner Bibliothek. Hierzu sollte man jetzt aus italieni-

scher Sicht hinzuziehen: Annarosa Cerutti Fusco, *Inigo Jones. Vitruvius Britannicus. Jones e Palladio nella cultura architettonica inglese: 1600—1740*, Rimini 1985.

Als niederländische Beiträge werden von Johannes Offerhaus Pieter Coecke und von Madeleine Van de Winckel Hans Vredeman de Vries (letzterer sehr dürftig) vorgestellt. Die Übersicht über Osteuropa fällt notgedrungen kursorisch aus, da es vor 1678 selbst in Polen keinen eigenen Architekturtraktat gab. Es geht daher lediglich um die Verbreitung und Kenntnis italienischer Architekturtraktate.

Eher als Appendix erscheint die Behandlung der Literatur zur Militärarchitektur. Catherine Wilkinsons These, daß die Festungsbaulehre ein weitgehend unabhängiges Genre gewesen sei, erscheint mir in dieser zugespitzten Form kaum haltbar. Vielmehr dürfte sich die Militärarchitektur nur schrittweise verselbständigt haben (vgl. H.-W. Kruff, Vitruv, Festungsbau und Humanismus, in: Franz Josef Worstbrock [Ed.], *Krieg und Frieden im Horizont des Renaissancehumanismus*. Mitt. XIII der Komm. für Humanismusforschung der DFG, Weinheim 1986, S. 163—184). Yves Bruand gibt einen Überblick über die französischen Traktate zur Militärarchitektur aus dem 16. und frühen 17. Jahrhundert.

Der Themenkreis des Kolloquiums ist weitgespannt, doch die Beiträge bleiben, wie eingangs betont, weitgehend additiv und sind an manchen Stellen auch repetitiv.

Der Druck des Bandes enthält zahlreiche Flüchtigkeitsfehler, die Qualität der Abbildungswiedergaben ist unbefriedigend. Etwas mehr Sorgfalt ist bei einem derartig teuren, ohnehin nur kartonierten Band zumutbar. (Mein Rezensionsexemplar begann sich während der Niederschrift dieses Textes bereits aufzulösen.)

Hanno-Walter Kruff

UWE ALBRECHT, *Von der Burg zum Schloß. Französische Schloßbaukunst im Spätmittelalter*. Worms, Wernersche Verlagsgesellschaft 1986. X — 136 p., 193 ill. DM 130,—.

Le sujet abordé par Uwe Albrecht est d'une ampleur considérable puisqu'il s'agit d'un ouvrage de synthèse sur le château en France au Moyen âge. L'auteur a certes privilégié un thème dominant, celui de la fonction résidentielle, étudiant son évolution du XIe au XVe siècle et le passage progressif du château fort au château de plaisance. Il n'a cependant pas négligé les autres données fondamentales de ce type d'édifices (rôle défensif, siège du pouvoir royal ou seigneurial dont il constitue la représentation symbolique) et il a même élargi le domaine étudié à l'architecture civile urbaine liée à cette fonction résidentielle (halles-salles des fêtes, palais). Il a donc été conduit à opérer certaines coupes tant sur le plan chronologique que sur le plan géographique. De ce fait si le titre *Von der Burg zum Schloß* correspond bien au contenu du livre, le sous-titre est plus discutable: l'ouvrage n'est nullement limité à la fin du Moyen âge et laisse de côté la seconde moitié du XVe siècle, période décisive pour le phénomène étudié; il ne concerne par ailleurs qu'une partie de la France, écartant des régions et des œuvres essentielles dont l'exclusion apparaît arbitraire dans le cas d'un panorama global.